

Wochenblatt

für Schopau und Umgegend.

Amtsblatt

für die königliche Amtshauptmannschaft zu Flöha, sowie für das königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Schopau.

57. Jahrgang.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend und wird am Abend vorher ausgegeben und versendet. Vierteljahrspreis 1 Mark ausschließlich Botens- und Postgebühren.

Sonnabend den 7. September.

Inserat werden mit 10 Pf. für die gespaltene Korpuszeile berechnet und bis mittags 12 Uhr des dem Tage des Erscheinens vorhergehenden Tages angenommen.

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Schnittwarenhändlers **Friedrich Hermann Göbel** in Krumhermersdorf wird auf Antrag des Gemeinschuldners und mit Zustimmung aller Konkursgläubiger, sowie nach Gehör des Konkursverwalters gemäß § 188 der Konkursordnung hieburch eingestellt.

Schopau, den 5. September 1889.

Königliches Amtsgericht.
Tobias.

Veröffentlicht:
Wölfel, stellv. Gerichtsschreiber.

Aus Sachsen.

In der öffentlichen Stadtverordneten-Sitzung vom 4. September wurde von der Ratsmitteilung, die für die Fortbildungsschule auf das laufende Jahr gewährte Staatsunterstützung in Höhe von 400 Mk. betr., dankend Kenntnis genommen.

Der Aufstand für den Chemnitzer Kreisfeuerwehrverbandstag hier in Schopau, im Betrage von 501 M. 41 Pf., wurde, dem Ratsbeschlusse gemäß, einstimmig bewilligt. — Für die Anbringung einer neuen Blitzableitung auf dem Bellevuegebäude wurden, da die jetzt auf diesem Gebäude befindliche Blitzableitung gänzlich untauglich ist und infolgedessen keinen Schutz mehr bietet, 135 Mk. bewilligt.

Dem Ratsbeschlusse, die Brandstätten Kat.-Nr. 71 und 72 mit einer Einfriedigung (2 Meter hohen Bretterplanen — die hierzu zu bewilligende Summe beträgt 138 M. 70 Pf.) zu versehen, trat das Kollegium gegen 6 Stimmen bei. — Von dem Ratsbeschlusse, die Herstellung einer eisernen Rohrleitung für das Quellwasser vom Ochsentich nach der äußeren Königsstraße und dem deshalb mit den Mitbesitzern dieses Wassers abgeschlossenen Vertrag betr., nahm das Kollegium Kenntnis. Herr Stadtrat Weber teilte u. a. mit, daß der Kostenbetrag die Höhe von 1800 Mk. erreiche, die betr. Leitung von der Stadt gebaut werde und daß zwischen dem Stadtrat und den Mitbesitzern dieses Wassers — Scherf u. Gen. — ein Vertrag abgeschlossen worden sei, laut welchem die letzteren $\frac{1}{4}$ Teil des Anlagekapitals ($\frac{1}{4}$ Teile fallen der Stadt zu) mit 5 Prozent zu verzinsen haben. Herr Stadtrat Weber, welcher noch bemerkt, daß die äußere Königsstraße seit bereits $\frac{1}{4}$ Jahren ganz ohne Wasser ist, ersucht das Kollegium, dem Ratsbeschlusse beizutreten, was hierauf einstimmig geschieht. — Dem Ratsbeschlusse, die Ueberweisung eines Betrages zum Schulfonds betr., wurde nicht beigetreten. — Hierauf geheime Sitzung.

Wie aus dem Inseratenteile vorliegender Nummer ersichtlich, wird der „Dramatische Verein“ nächsten Montag im Gasthof zum Stern eine öffentliche Theatervorstellung veranstalten und auf vielseitigen Wunsch das beliebte Kneifel'sche Volksstück „Die Lieder des Musikanten“ unter Mitwirkung der gesamten städtischen Kapelle zur Aufführung bringen. Genanntes Volksstück hat sich stets großer Beliebtheit erfreut und, da dasselbe allgemein bekannt, auch schon seit einiger Zeit von den Mitwirkenden wacker einstudiert wird und daher eine recht gute Aufführung erwartet werden darf, so dürfte dieser kurze Hinweis genügen, um ein gut besetztes Haus zu erzielen.

Am Sonntag den 1. September waren es 25 Jahre, daß die Herren Direktor Gustav Schmiedel und Scheermeister Mag Höfer in der Gottlob Wunderlich'schen Fabrik in Schopenthal bei treuester Pflichterfüllung beschäftigt sind. Aus Anlaß dieses Tages wurden beide Jubilare, welche sich bei ihren Arbeitgebern wie Mitarbeitern großer Liebe und Achtung erfreuen, seitens ihrer Prinzipale und ihrer Kollegen durch ansehnliche Geschenke erfreut. Auch wurden den Jubilaren zahlreiche Gratulationen von nah und fern zu Teil.

Die Ergänzungswahlen für die Zweite Kammer des sächsischen Landtages finden am 15. Oktober statt. Wahlen sind vorzunehmen: im 2., 3. und 5. Wahlkreise der Stadt Dresden, im 2. und 3. Wahlkreise der Stadt Leipzig, im 2. Wahlkreise der Stadt Chemnitz, im 1., 3., 5., 9., 13., 16. und 20. städtischen Wahlkreise, sowie im 1., 2., 4., 5., 6., 9., 12., 14., 15., 20., 31., 32., 36., 41., 42. und 44. Wahlkreise des platten Landes.

Am 5. September waren 117 Jahre verflossen, daß man in unserem Lande, dem damaligen Kurfürstentume Sachsen, und zwar unter der Regierung Friedrich August des Gerechten, in Bezug auf das Finanzwesen eine sehr wichtige Neuerung traf; es wurde nämlich das erste Papiergeld ausgegeben und betrug der Wert der angefertigten Kassenscheine $1\frac{1}{2}$ Million Thaler. Was war hierzu die Veranlassung gewesen? An die kurfürstlich sächsischen Staatskassen wurden zu jener Zeit große und bedeutende Ansprüche erhoben. Die Kriegskontribution vom siebenjährigen Kriege her war noch nicht völlig bezahlt und die gräßliche Hungersnot, die in den Jahren 1871 und 1872 besonders das Erzgebirge in einer geradezu furchtbaren Weise heimgesucht hatte, hatte die Landeskassen in anbetrachter der sich notwendig machenden Unterstützungen in nicht geringe Mitleidenschaft gezogen; hatte doch der Kurfürst für seine Person allein gegen 36000 Thaler zur Mildebung der Notstände geopfert, die übrigens später, im Jahre 1784, durch eine Hochflut des Elbstromes nur noch vermehrt wurden. Was Wunder, wenn unter solchen Umständen die Staatskassen fast vollständig geleert waren. In dieser Notlage verschrift die Landesregierung zu einem Auskunfts-mittel, das zwar bereits in anderen Ländern bekannt, in Sachsen aber bisher noch nicht angewendet war. Es wurde, wie oben erwähnt, am 5. September 1772 das erste sächsische Papiergeld in Kurs gesetzt, womit der Ersatz für das fehlende Silbergeld gefunden war. Mit mißtrauischen Augen mag wohl damals mancher dieses neue Zahlungsmittel angesehen haben; doch bald erlangte das Papiergeld in den Augen des Volkes volle Geltung. Heute sind zwar die alten Thalerscheine von der Bildfläche des Handels und Wandels verschwunden, aber immer noch hat das Papiergeld überall Sitz und Stimme auf dem Geldmarkte, sowie im gewöhnlichen Leben und ist seinen silbernen und goldenen Geschwistern gleichgeachtet.

Am Sonntag nachmittag schossen in Chemnitz mehrere größere Knaben mit Schlüsselbüchsen. Nach einem der Schüsse fiel ein 9 Jahre alter Knabe, welcher in der Nähe stand, zu Boden und zeigte es sich, daß das rechte Auge des Knaben verletzt war. Der Verletzte wurde zunächst nach Hause getragen und ein Arzt zu Rate gezogen. Leider stellte es sich bei der Untersuchung des Auges heraus, daß dasselbe so verletzt war, daß es herausgenommen werden mußte. Ob jemanden ein strafbares Verschulden trifft, muß durch die Untersuchung erst festgestellt werden.

Am Mittwoch vormittag hat sich in Chemnitz ein 21 Jahre alter Mensch, vermutlich in selbstmörderischer Absicht, aus einem Fenster des

ritten Stockes in den Hof hinabgestürzt. Der Bedauernswerte wurde noch lebend, aber bewegungslos aufgefunden und in das Krankenhaus gebracht. Der Beweggrund zur That ist unbekannt.

Bergangenen Sonntag abends gegen 6 Uhr hat ein 16 Jahre alter Metallgießerlehrling in Altchemnitz den 14 Jahre alten Karl Max Drechsler mit einem Teschin in fahrlässiger Weise derart in den Kopf geschossen, daß derselbe am anderen Morgen an der erhaltenen Verletzung verstorben ist. Die Genannten waren zu der Zeit allein in einem Zimmer, und hat der Thäter hierbei das an der Wand hängende und geladene Teschin herabgenommen und mit den Worten: „Soll ich?“ auf Drechsler gezielt und geschossen, worauf der Bedauernswerte einen Schuß in die Stirn erhielt und dann zu Boden stürzte. Der jugendliche Thäter war seines Vergehens geständig und befindet sich bereits in Haft.

Ueber die am Abende des Sedantages im Erzgebirge veranstaltete Höhenbeleuchtung schreibt man aus Marienberg: Das Wetter war ruhig und schön, die Luft aber leider nicht recht rein und klar, dazu drohte der am Himmel stehende Mond die Wirkung des Feuers einigermaßen zu beeinträchtigen. Dennoch sind die Beleuchtungsversuche über alle Erwartung glänzend und schön ausgefallen. Besonders prachtvoll nahm sich die Dreibrüderhöhe mit ihren sehr intensiven roten Magnesiumlichtern aus, wie auch die entzündeten Sägespänsfeuer auf dem Großröderwalder Höhenrücken und am Schlettenberge ganz prächtig zur Geltung kamen. Die Feuer am Goldkindfels und am Bröner'schen Steinbrüche, welche der dortige Militärverein angezündet hatte, konnten namentlich von der Stadt und ihrer Umgebung aus in ihrer vollen Schönheit beobachtet werden, boten aber auch in größerer Ferne, besonders von der Brüderhöhe aus gesehen, einen außerordentlich herrlichen Anblick. Von letztgenannter Höhe aus waren in der 9. Abendstunde gegen 30 Festfeuer deutlich zu unterscheiden und zu zählen, und traten hier namentlich außer den schon erwähnten, am Schlettenberge und auf der Großröderwalder Höhe diejenigen am Schreckenberge bei Annaberg, ferner die in der Nähe Wolkensteins und Ehrenfriedersdorfs, einige in der Schopauer, Lengsfelder und Böblitzer Gegend besonders schön und wirkungsvoll hervor. Mitunter bligten auch aus sehr bedeutender Ferne, besonders in der Richtung nach Schwarzenberg, Chemnitz und Sayda funkelnde Feuersterne auf, so daß das ganze Bild ein wirklich großartiges genannt zu werden verdiente. Man darf hoffen, daß diese Sedanfeuer in unseren Bergen in künftigen Jahren immer allgemeineren Anklang finden. Erwähnen wollen wir noch, daß zu dergleichen Beleuchtungseffekten nach unserer diesmaligen Erfahrung die mit Petroleum getränkten Sägespäne entschieden den Vorzug vor allen anderen Stoffen verdienen, wenn wir auch zugeben wollen, daß Magnesium, wenn es namentlich an sehr ruhig gelegenen Orten gebraucht wird, am gewaltigsten und intensivsten wirkt. Die Wirkung der auf der Dreibrüderhöhe verwendeten Magnesiumfackeln mag

namentlich in weiteren Entfernungen eine besonders schöne gewesen sein; bei dem größeren Luftzuge aber, wie er auf dem Prinzess-Marien-Turme herrschte, verbrannten die Fackeln ziemlich schnell und dürften sie für dergleichen exponierte Plätze weniger empfehlenswert sein, wie wir auch Zweifel hegen, daß sie schon wegen ihres hohen Preises — eine bei ruhigem Wetter etwa 36 Minuten brennende, 1 1/4 m lange Fackel kostet 4 Mark — allgemeine Verbreitung und Einführung finden werden.

— Ein eigentümlicher Unglücksfall ereignete sich am 3. September bei einem Straßenbau zu Leipzig. Ein daselbst beschäftigter Handarbeiter aus Pischitz fiel nämlich beim Frühstücken über altes Geröll so unglücklich, daß er mit seinem Messer sich in die linke Brustseite stach und kurz darauf eine Leiche war. Da Zeugen beim Vorfall nicht zugegen gewesen, nahm man ursprünglich ein Verbrechen, bezw. einen Selbstmord an, doch dürfte nach den angestellten Erörterungen beim Leichenbefunde lediglich ein Unglücksfall wie obgedacht vorliegen.

— Auf dem Manöverterrain in der Nähe von Rochlitz ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Hauptmann von Montbe, der Leutnant v. Byrn und der Reserveleutnant Leuthold, sämtlich vom Kaiser Wilhelm-Grenadierregiment Nr. 101, wollten sich nach Beendigung der Waffenübung nach Staucha zum Mittagessen begeben. Sie bestiegen zu diesem Behufe einen Einspänner. Wahrscheinlich hatte der Bauer das Pferd etwas lang angeschirrt, denn als das Gefährt einen kleinen Hügel hinabfuhr, rollten die Räder dem Pferde in die Beine, das dadurch sehr unruhig wurde und im Galopp weiterstürmte. Der den Wagen lenkende Einjährig-Freiwillige wollte auf einen Nebenweg lenken, der eben weiterführte, bei dem Einlenken stürzte der Wagen jedoch um. Alle drei Offiziere wurden herausgeschleudert; Hauptmann von Montbe erlitt bei dem Sturze eine ziemlich heftige Gehirnerschütterung, starke Quetschungen an beiden Armen, sowie Verletzungen im Gesicht. Seine Uniform war furchtbar zerrissen. Die übrigen wurden leichter verletzt.

— Se. Durchlaucht der Fürst Reichskanzler hat der deutschen Fachschule für Drechsler und Bildschnitzer in Leipzig zur weiteren Vervollständigung der Unterrichtsmittel, insbesondere der für den praktischen Unterricht erforderlichen Werkzeuge und Maschinen, eine nochmalige Beihilfe von 3000 Mk. bewilligt.

— In Scheibenberg verunglückten am 2. September zwei in einem Steinbruch beschäftigte Arbeiter. Während einer derselben einen Schuß wieder auszubohren beabsichtigte, entzündete sich plötzlich die noch vorhandene Pulvermenge und explodierte. Ein Arbeiter wurde von der gesprengten Gesteinsmasse vollständig zerrissen und lag tot im Bruch, ein anderer wurde verstümmelt und im Gesicht verbrannt. Beide Arbeiter sind Familienväter.

— Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich in einem zum Betrieb der Schneeberger Gruben gehörigen Steinbruch. Der 59 Jahre alte Bergarbeiter Karl Wilhelm Bauer aus Pischorlau war mit drei anderen Bergarbeitern in dem gedachten Steinbruche mit Brechen und Abrichten von Steinen beschäftigt. Bauer hatte, um eine größere Menge von Steinen loszusprengen, ein Loch gebohrt und mit Pulver besetzt. Beim Begrennen dieses Loches hat nun Bauer zwei seiner Mitarbeiter veranlaßt, mit ihm in eine niedrige, nur zum Schutze gegen Regen im Steinbruche selbst erbaute Hütte zu kriechen, anstatt wie es vorgeschrieben war, sich aus dem Bruche zu entfernen und die Zugänge zu demselben zu besetzen. Bei der Explosion des Bohrloches wurde nun ein etwa 2 bis 3 Centner schwerer Stein auf die nur 11 Meter davon entfernte Hütte geschleudert. Der Stein fiel mit solcher Wucht auf, daß er die Schwarten und die Lehmbedecke der Hütte durchbrach und Bauer derart im Nacken traf, daß er eine Erschütterung des Rückenmarkes erlitt, in Folge deren er noch in derselben Nacht starb.

— Die öffentliche Versteigerung der in diesem Jahre auszumustern dienstpferde der Kavallerie und Artillerie soll an den nachgenannten Tagen und Orten von vormittags 10 Uhr ab stattfinden: Mittwoch, 11. September, in Oschatz, Rochwein und Niesitz; Donnerstag, 12. September, in Großhain, Rochlitz und Freiberg; Freitag, 13. September, in Dresden, Grimma und Rochlitz; Sonnabend, 14. September, in Dresden und Pegau; Montag, 16. September, in Pirna und Pegau.

Die Pferde der Garnison Lausitz werden in Grimma, diejenigen der Garnison Borna in Pegau und die der Garnison Seithain in Rochlitz zur Versteigerung gelangen.

Der Empfang Sr. Majestät des deutschen Kaisers Wilhelm II. in Dresden.

Das „Dresdner Journal“ begrüßt das erlauchte Kaiserpaar mit folgenden Worten: „Abermals drängt sich in den Straßen unserer Stadt eine festlich gestimmte Menge, abermals wehen die Tücher, läuten die Glocken: Dem deutschen Kaiserpaare gilt heute Dresdens jubelnder Gruß. Nicht zum ersten Male seit Seiner Thronbesteigung kommt Se. Maj. der Kaiser heute in die sächsische Residenz. Aber während er vor dem als Freund Sr. Maj. des Königs, zur Teilnahme an festlichen Tagen des königl. Hauses sächsischen Boden treten hatte, erscheint der Kaiser heute zum ersten Male noch in einer anderen Eigenschaft: als oberster Kriegsherr des deutschen Heeres, und als solchem vornehmlich tönt ihm heute der Gruß unseres Landes entgegen. Sieben Jahre sind in diesen Tagen verfloßen, seit das sächsische Armeekorps zum letzten Male vor den Augen Kaiser Wilhelms des Ersten in Parade gestanden hat, unweit der Stelle, wo es morgen an Kaiser Wilhelm dem zweiten vorüberziehen wird. „Nicht rasten und nicht ruhen“, das ist der Wahlspruch des deutschen Heeres und mit ihm der sächsischen Truppen gewesen, wie allezeit, so ganz besonders in den letzten Jahren. An Zahl der Streiter abermals beträchtlich vermehrt und dadurch zu einem der stärksten im Reiche angewachsen, hat das sächsische Armeekorps unter den Feldherrn Augen seines Königs und geleitet von seinem erlauchtem prinziplichen Führer seit jenen Kaisertagen des Jahres 1882 in unermüdlicher Thätigkeit weitergearbeitet, um gerüstet zu sein für den Fall, welchen uns der Ernst der Zeiten jeden Tag bringen kann. Und wie vor sieben Jahren unsere Truppen durch des Heldenkaisers Mund die ehrenvollste Anerkennung fanden, so wird — dessen sind wir gewiß — auch Kaiser Wilhelm II., wenn Sein Blick die langen Fronten unserer Bataillone und Schwadronen hinabgleitet, die Gewißheit erlangen, daß die sächsische Armee eine undurchdringliche Stelle in der eisernen Rüstung Deutschlands bildet — in der Rüstung, von welcher alle Streiche seiner Feinde machtlos abprallen müssen. Gilt also unserer Armee in erster Linie die Ehre des allerhöchsten Besuches, so begrüßt heute doch das ganze sächsische Volk des Kaisers Majestät. Mit welchen Gefühlen, das bedarf kaum noch einer besonderen Ausführung. Die alte oft bewährte Treue, in der unser Volk seinem angestammten Königshause zugethan ist, die bringt es auch dem Kaiser entgegen; Sachsentreu und Treue zu Kaiser und Reich, die können und sollen heute friedlich nebeneinander in einem Herzen wohnen. Diese Gesinnung bildete die Grundstimmung der allen unvergeßlichen Kaisertage vor sieben Jahren, sie wird auch in diesen Tagen alle Kundgebungen beherrschen, wie manches im übrigen auch zwischen damals und heute sich in unseren Gefühlen anders gestaltet hat. Mit Nüchternheit und Dankbarkeit schauten wir in die milden, nun erloschenen Augen des ersten deutschen Kaisers, Hoffnung und freudiges Vertrauen in die Zukunft erweckt des Enkels lähner, glänzender Blick in unseren Herzen. Unter ihm wird der Schild des Reiches allezeit blank, sein Schwert allezeit scharf und bereit sein, gegen den aus der Scheide zu fliegen, der uns zu nahe tritt. — gegen niemanden sonst. Und wie die Versuche der Gegner des Monarchentums vergeblich sein werden, ihm auch nur ein Titelchen seiner Machtbefugnisse zu schmälern, so wird Kaiser Wilhelm auch treu die Rechte anderer wahren. Dies alles spricht Seine kraftvolle, zielbewußte Persönlichkeit in lebendiger Sprache zu uns. Und eine ähnliche, die Herzen gewinnende Macht geht auch von Ihrer Majestät der Kaiserin aus. Noch nicht lange ist es her, daß des Schicksals Fügung Sie auf die hohe Stelle berief, die Sie heute einnimmt, und schon blickt man allerorten im Reiche auf Sie als das Muster einer edlen, deutschen Frau, schon ist uns allen Ihr treues Walten an der Seite des kaiserlichen Gemahls, Ihre liebevolle Fürsorge im Kreise Ihrer fünf blühenden Söhne ein liebes, stets gegenwärtiges Bild. Darum ist es echter, wahrer Jubel, der heute den kaiserlichen Majestäten entgegen tönt, wenn Sie an der Seite unseres geliebten

Königs paares in unsere Stadt ihren Einzug halten, und aus vollen, treuen Herzen wird Ihnen der tausendstimmige Gruß dargebracht werden: Heil dem Kaiser! Heil der Kaiserin!

Die sächsische Residenz hatte sich in das kostbarste Festgewand gekleidet, um dem Enkel des großen Kaisers und seiner hochverehrten und geliebten Lebensgefährtin durch einen möglichst würdigen Empfang auch äußerlich ihre unverbrüchliche Treue und Anhänglichkeit zu bekunden. Der heutige Tag gestaltete sich zu einem Fest- und Freudentag in des Sinnes vollster Bedeutung für die ganze Bevölkerung. Je näher die erwartungsvolle Stunde der Ankunft des geliebten Kaiserpaares heranrückte, um so höher stieg die Begeisterung, um so lebendiger gestaltete sich das Leben auf den Straßen, welche von vielen Tausenden von Menschen förmlich durchwogt wurden. Tausende harrten auf Balkonen, in den festlich dekorierten Fenstern bis in alle Stagen hinauf des Augenblicks, das Kaiserpaar mit Jubel begrüßen zu können.

Im Empfangszimmer des Bahnhofs, dem sog. Königssalon, stellten sich nach und nach zum Empfange der kaiserl. Majestäten ein: Se. königl. Hoheit Prinz Leopold von Bayern, Se. königl. Hoheit der Erbgroßherzog von Sachsen-Weimar-Eisenach, Se. Durchlaucht Fürst Heinrich XIV. von Reuß jüngerer Linie; ferner die Gesandten und fremdherrliche Offiziere. Weiter waren zum Empfange anwesend der sächsische Ehrendienst bei Sr. Majestät dem Kaiser, sowie der Ehrendienst bei Ihrer Majestät der Kaiserin, dann die Generalität und die Spitzen der sächsischen Staatsbehörden, u. a. die Herren Staatsminister General Graf v. Fabrici und Dr. v. Serber, Oberpostdirektor Halcke, Kreishauptmann von Koppensfels, Polizeipräsident Schwauf.

Gegen 1/6 Uhr trafen Se. königl. Hoheit der General-Feldmarschall Prinz Georg, sowie Ihre kgl. Hoheiten Prinzessin Mathilde, die Prinzen Friedrich August, Johann Georg, Max und Albert ein. Prinz Georg trug den Großorden des schwarzen Adlerordens, die anderen Prinzen den Großorden der sächsischen Krone.

Kurz darauf erschienen, von lebhaften Hochrufen begrüßt, Se. Majestät der König Albert und Ihre Majestät die Königin Carola. Se. Majestät trug die Uniform seines preussischen Dragonerregiments, gleichfalls mit dem gelben Band des schwarzen Adlerordens geschmückt.

Die Ankunft des Sonderzuges erfolgte pünktlich 5 Uhr 30 Minuten auf dem Leipziger Bahnhofe. Der Sonderzug wurde von zwei Maschinen befördert.

Nachdem der Zug signalisiert war, betraten Ihre Majestäten der König und die Königin, Ihre kgl. Hoheiten Prinz Georg, Prinzessin Mathilde, Prinz Friedrich August und die übrigen Prinzen unseres königl. Hauses, Prinz Leopold von Bayern, der Erbgroßherzog von Sachsen-Weimar und der Fürst von Reuß, die Gesandten, die Herren Staatsminister, die Generalität u. s. w. die mit Guirlanden, Blattspangengruppen und Fahnen reich geschmückte Bahnhofshalle. Unmittelbar vor dem Königspavillon hielten die beiden kaiserlichen Salonwagen.

Ihre Majestäten König Albert und Königin Carola schritten zu den Wagen, denen das Kaiserpaar freudig herbeigekommen. Die gegenseitige Begrüßung der Majestäten war eine überaus herzliche und innige. Der Kaiser, wie die Kaiserin tauschten mit dem König und der Königin die innigsten Küsse aus, begrüßten alsdann auch die übrigen anwesenden Mitglieder unseres Königshauses auf das herzlichste, ebenso die übrigen zum Empfange anwesenden Fürstlichkeiten. Ihre Majestät die Kaiserin trug ein hellblaugraues Seidenkleid mit braunsammetner, mit feiner Häkelarbeit behäuter Taille, und gelben, reizend mit Rosen garnierten Strohhut.

Zugleich mit demselben Zuge traf auch Se. königl. Hoheit General-Feldmarschall Prinz Albrecht von Preußen, Regent des Herzogtums von Braunschweig ein.

Die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften begaben sich alsbald in das Königszimmer und Ihre Majestäten der Kaiser und der König sofort auf den Platz vor dem Bahnhof.

Se. Majestät der Kaiser nahm hier zunächst die militärische Meldung entgegen und begab sich sodann in Begleitung Sr. Maj. des Königs zu der am Empfangsflügel aufgestellten Generalität, an deren Spitze sich Se. königl. Hoheit General-Feldmarschall Prinz Georg, Herzog zu Sachsen-

gestellt hatte. Hierauf schritt Se. Maj. die Front der aufgestellten Ehrenkompanie ab, welche darauf unter klingendem Spiel in Paradeaufzug vor dem Kaiser defilierte.

Nachdem damit der militärische Empfang beendet, bestiegen Ihre Majestäten der Kaiser Wilhelm und König Albert einerseits, Ihre Majestäten die Kaiserin Viktoria Augusta und Königin Karola andererseits die bereitstehenden à la Daumont bespannten Galawagen, um durch die Kaiserstraße über den Kaiser-Wilhelmplatz und die Augustusbrücke die Fahrt nach dem königl. Residenzschlosse anzutreten. Nachdem Ihre Majestät die Kaiserin den Wagen bestiegen, brach ein endloser Jubel los, der fast keine Grenzen fand, als Ihre Majestät noch stehend im Wagen in der liebevollsten Weise für diese Huldbigung dankte.

Auf dem Kaiser-Wilhelm-Platz war ein Pavillon errichtet, wo sich das Rats- und das Stadtverordneten-Kollegium mit Herrn Oberbürgermeister Dr. Stübel und Herrn Geh. Hofrat Ackermann an der Spitze, Polizeihauptmann Rehrhoff v. Holberg, die ev.-luth. Geistlichkeit und verschiedene Körperschaften zur Begrüßung versammelt hatten. Vor dem Pavillon gruppierten sich gegen 70 Ehrenjungfrauen in weißem Kleide mit seidnen Schärpen in schwarz-weiß-rot und lieblichen Blumen geschmückt. Als gegen 1/6 Uhr der kaiserliche Wagenzug in die Kaiserstraße einlenkte, intonierte die aufgestellte Musikkapelle die deutsche Volkshymne. Der Galawagen mit Ihren Majestäten Kaiser Wilhelm und König Albert hielt an, und Herr Oberbürgermeister Dr. Stübel trat zum Wagen und sprach mit lautvernehmbarer, warmherziger Stimme folgende Begrüßungsrede:

„Allerdurchlauchtiger, Großmächtigster Kaiser und König! Allernädigster Kaiser und Herr! Zum ersten Male betreten heute Eure Majestät in Erfüllung kaiserlicher Pflicht das getreue Sachsenland, um prüfenden Auges Heerschau zu halten über unsere Brüder und Söhne in Waffen. Die Bürgerschaft der Stadt Dresden, welche bei diesem für das Königreich bedeutungsvollen Anlaß Eurer Majestät in Ehrfurcht sich nahen darf, ist gleich dem ihr über alles teuren königl. Herrn des Landes erfüllt von froher Zuversicht, daß die sächsischen Regimenter von neuem als eine schlagfertige und starke Wehr des Vaterlandes sich erweisen werden. Mit Freuden werden sie dem Rufe Eurer Majestät folgen, wenn je die Feinde des Reiches die Erhaltung des Friedens unmöglich machen sollten. Der Lorbeer, welchen der Freuden-Verkünder dort oben bereit hält, wird in gerechtem Kampfe dem erlauchten Haupten Eurer Majestät nicht fehlen. Heute aber, da wir in Eurer Majestät den vornehmsten und mächtigsten Schirmherrn des Friedens verehren, und da Euer Majestät zu unserer höchsten Freude zugleich mit Ihrer Majestät der huldreichen Kaiserin hier friedlichen Einzug halten, heut Dresden dort zum Gruß die Königin der Blumen, und jubelnd erneut die Bürgerschaft das Gelübde der Treue, indem sie einstimmig in meinen Ruf: Hoch lebe Seine Majestät der deutsche Kaiser, Hoch Ihre Majestät die Kaiserin!“

Begeistert und jubend stimmte die Umgebung in das Hoch ein. Se. Majestät der Kaiser reichte ernst und gerührt Herrn Oberbürgermeister Dr. Stübel die Hand und sprach mit freundlicher, bewegter Stimme seinen Dank für die herzliche Bewillkommung aus und fügte die Worte hinzu: „Ich freue mich, hier wieder einzutreffen, wo wie nirgends mir die Erfüllung meiner Pflichten jederzeit so leicht gemacht wird.“

Darnach überreichte die Tochter des Herrn Stadtrat Teucher Ihrer Majestät der Kaiserin ein großes Bouquet aus Marschall-Niel-Rosen und Orchideen, den Lieblingsblumen Ihrer Majestät. Sodann setzte sich der kaiserliche Wagenzug wieder in Bewegung und fuhr durch die Heinrich- und Hauptstraße nach dem Neustädter Markt.

Nachdem der Zug hier selbst angelangt war, wurde Sr. Majestät dem Kaiser auf dem daselbst angebrachten Podium von 800 Kindern der Dresdner Volksschulen eine Huldbigung in Gesangsform dargebracht, und zwar sangen die Kinder ein von Stephan nach einer Abtschen Melodie verfaßtes Festlied unter Leitung des Herrn Kantor Gast, das mit den Worten begann: „Willkommen, tausendmal willkommen, sei unser Kaiser Wilhelm Du.“ Nach dem Gesange, welchen die hohen Herrschaften bis zum Schlusse anhörten, traten an den Wagen Ihrer Majestät der Kaiserin drei

junge Mädchen, deren eines der hohen Frau ein Bouquet überreichte. Als sich der Zug wieder in Bewegung gesetzt und am festlich geschmückten Hotel zum Kaiserhof vorüberfuhr, intonierte daselbst die Endlersche Kapelle unter brausenden Hochrufen des daselbst auf den Tribünen zahlreich erschienenen Publikums „Heil Dir im Siegerkranz!“ — Der Wagenzug fuhr sodann über die Brücke in den Schloßhof, woselbst das 2. Grenadier-Regiment Nr. 101 als Ehrenkompanie Aufstellung genommen hatte. Daselbst defilierte vor Sr. Majestät dem Kaiser mit klingendem Spiel, und Allerhöchstderselbe schritt sodann die Front ab, worauf sich die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften in die Säle des kgl. Schlosses begaben. Die darauf und zwar um 7 Uhr stattfindende Familientafel im großen Speisesaale zählte 9 Gedecke, es nahmen an derselben teil: Ihre Majestäten der deutsche Kaiser und die deutsche Kaiserin, Ihre Majestäten der König und die Königin, Ihre königl. Hoheit die Prinzessin Mathilde, Se. königl. Hoheit Generalfeldmarschall Prinz Albrecht von Preußen, Regent des Herzogtums Braunschweig, Se. königliche Hoheit Prinz Leopold von Bayern, Se. königl. Hoheit der Erbgroßherzog von Sachsen-Weimar-Eisenach und Se. Durchlaucht Fürst Heinrich XIV. von Reuß jüngere Linie. Zu gleicher Zeit fand Marschalltafel mit den Gefolgen und dem königl. sächs. Ehrendienste im Spiegelsaale des königl. Schlosses statt.

Tagesgeschichte.

Berlin, 5. September. Währenddem Se. Maj. der Kaiser einer Einladung des Herrn v. Benda zur Hühnerjagd nach Rudow gefolgt war, empfing auch Ihre Maj. die Kaiserin gestern nachmittag den Grafen v. Waldersee und dessen Gemahlin und unternahm darauf eine Spazierfahrt in der Umgegend. Gegen 1/9 Uhr langte auch Se. Majestät von seinem Jagdausfluge nach Rudow wieder im Neuen Palais an. Während der heutige Morgenstunden verblieb Se. Majestät in seinem Arbeitszimmer und erledigte Regierungsangelegenheiten. Nachdem der Kaiser noch längere Zeit auch mit dem Chef des Militärkabinetts gearbeitet und den Oberhof- und Hausmarschall v. Libenau empfangen hatte, traten beide Majestäten in Gemeinschaft mit dem Regenten von Braunschweig, Prinzen Albrecht von Preußen, ihre Reise nach Dresden an. — Ihre Majestät die Kaiserin wird heute an dem Familiendiner im königl. Schlosse zu Dresden teilnehmen und dann entweder schon heute nacht oder doch im Laufe des morgigen Tages wieder nach Berlin zurückkehren.

— Wieder eine neue Nachricht über den Besuch des Zaren in Berlin. Die „Post“ schreibt: Seine Majestät der Kaiser von Rußland beabsichtigt, wie wir hören, zwischen dem 25. und 29. September einzutreffen.

— Die „B. B.-Ztg.“ erfährt von guter Seite folgende militärische Nachrichten: Die Meldung hiesiger Blätter, daß ein neues Korps formiert werden soll, ist nicht zutreffend, da es sich um Formation von zwei solchen handelt. Die betreffende Vorlage wird dem Reichstage alsbald nach seinem Wiederzusammentritt zugehen und soll die Neueinrichtung bereits am 1. April 1890 in Kraft treten.

— Dem Sultan von Sansibar ist an der Aufrechterhaltung guter Beziehungen zum deutschen Reiche sichtlich viel gelegen, denn er hat die Entsendung einer Gesandtschaft nach Berlin beschlossen, welche den Kaiser zu seiner Thronbesteigung beglückwünschen soll. Die Gesandten, namens Mohamed Saliman Mendrie und Sanot ben Hamed, haben Sansibar bereits verlassen.

— Bei dem Kriegerfest in Ueberlingen hielt der Großherzog von Baden eine hochpolitische Rede. Nachdem er die Notwendigkeit einer starken militärischen Bereitschaft betont, sagte er wörtlich: Wir müssen auch bereit sein im Innern, das müssen Sie sich vergegenwärtigen, daß es auch einen innern Feind giebt, der in verstecktem Schleiern umhergeht und der zu bekämpfen ist, wenn es darauf abgesehen ist, die Ordnung zu stören. Da ist es nicht bloß der alte Soldaten, sondern auch der jungen Soldaten Pflicht, einzutreten, denn es gilt hier nicht nur dem Reiche, sondern der ganzen Familie. Hier wollen wir wachsam sein im heiligsten Sinne des Wortes. Jeder denke daran, die Aufrechterhaltung der festen gegebenen Ordnung als ernsthafteste Pflicht auszuüben. Sie werden Ihren Fahneid hoch halten, aber ich richte mich an Sie,

damit Sie die Mahnung an die Jugend ergehen lassen, auf dem Wege der Ordnung zu bleiben, daß nichts von dem verloren gehe, was mit teurem Blute erkauft worden ist. Ich habe das Recht, so zu sprechen, denn ich stehe dem Grabe näher als der Wiege.

Oesterreich. Die Militär-Attachés von Deutschland und Italien wurden vom Kaiser Franz Josef auch zu den Manövern in Ungarn eingeladen. Dasselben werden den Manövern in der kaiserlichen Suite beizubringen.

— Aus Mies in Böhmen, 31. August, wird geschrieben: Die dem deutschen Schulvereine gehörige Schule in Branova wurde gestern um 1/10 Uhr abends von den bis jetzt unbekanntem Thätern mit fieschweren Steinen beworfen. Man beabsichtigte jedenfalls die Fenster der Lehrerwohnung zu zertrümmern, was jedoch glücklicherweise, nachdem die Bewohner des Hauses die Steinschleuderer verschreckten, nicht gelang. Am Tage zuvor wurde die Frau des Schulleiters inmitten des Dorfes ohne jede Veranlassung verhöhnt und verspottet. Dies sind die Früchte, die die von fremden Agitatoren in die sonst friedliche Bevölkerung getragene Verhetzung zeitigt.

— Der Verwaltungsbericht des deutschen Schulvereins schließt mit einem Vermögensstand von 362 281 Gulden gegen 338 662 im Vorjahre ab. Die gesamten Einnahmen des Jahres 1888 betragen 299 560 Gulden, die Ausgaben belaufen sich auf 256 227 Gulden.

— Wie aus Pest berichtet wird, ist der Theißquai, welcher nach der Segebiner Ueberschwemmung für zwei Millionen Gulden erbaut worden ist, eingestürzt.

Dänemark. Der Großfürst-Thronfolger von Rußland reist am 12. September zu den deutschen Manövern von Kopenhagen nach Hannover und kehrt von dort direkt nach Fredensborg zurück.

Frankreich. Bekanntlich hatte auch das Kriegsgericht eine Untersuchung gegen Boulanger eingeleitet, dieselbe ist jetzt nach der „Treff. Ztg.“ beendet. Boulanger wird vor ein Kriegsgericht geladen werden unter der Zusicherung freien Geleits für seine politische Beurteilung, so daß er, wenn er von den gemeinrechtlichen Vergehen freigesprochen wird, wieder ungehindert ins Ausland zurückkehren kann. Boulanger hat früher selbst erklärt, er würde einer Vorladung vor ein ordentliches Gericht folgen; man ist daher auf seine Haltung gespannt. Das „XIX. Siecle“ erfährt bestimmt, Boulanger wolle eine Woche vor dem Wahltage sich in Paris verhaften lassen.

— Prinz Viktor Napoleon erläßt im „Figaro“ eine Erklärung, welche die Wiedererrichtung des Kaiserreiches als das einzige Heilmittel der heutigen Lage Frankreichs bezeichnet. Der Prinz erklärt das Königtum des Grafen von Paris für absolut unmöglich.

— Dem „Gaulois“ zufolge ist der Unterpräfekt von Toulon, welcher die durchreisenden Delegierten der italienischen Sozialisten offiziell empfing, zur Disposition gestellt worden.

Italien. Laut einer Meldung des „Popolo Romano“ werden sämtliche italienische Prinzen bei dem Besuche Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin von Deutschland bei dem Könige von Italien in Monza anwesend sein.

Großbritannien. Aus London, 4. September, wird gemeldet. Der Arbeiterstreik dauert hier unverändert fort. In Liverpool nahmen die Dockarbeiter die Arbeit wieder auf, nachdem die Dockbesitzer die Forderungen der Arbeiter bewilligt hatten.

— In einer am 5. September stattgehabten Versammlung der streikenden Dockarbeiter teilte der Führer derselben, Burns, mit, der Unterstützungsfonds sei durch die Beisteuer Australiens auf 7000 Pfund gestiegen. Sobald die Dockgesellschaften geschlagen seien, werde es sich nicht mehr um einen Lohn von 6 Pence, sondern von 7 Pence per Stunde handeln.

Montenegro. Wie englischen Blättern aus Petersburg gemeldet wird, verlautet in dortigen Hofkreisen, daß der Fürst von Montenegro jüngst von der russischen Regierung beträchtliche Summen im Gesamtbetrage von über einer Million Rubel empfing, um ihn in den Stand zu setzen, gewisse Schulden an österreichische Bankfirmen abzutragen.

Ägypten. In den letzten sechs Tagen des August ist der Nil bei Wady Halfa um 2 1/2 Fuß gewachsen. Das anhaltende Steigen des für landwirtschaftliche und Verkehrswecke bereits etwas zu

hoch gehenden Flusses erregt die Besorgnis, daß Hochfluten wie im Jahre 1878 eintreten könnten.

Vermischtes.

* In Blumenberg bei Landsberg a. W. hat sich am 1. September ein recht betrübender Unglücksfall zugetragen. Der etwa 13jährige Sohn des Bauern W. Hübner und dessen um wenige Jahre älterer Viehjunge E. neckten sich. Hierbei ergriff letzterer ein in der Ecke stehendes, seit langer Zeit nicht mehr gebrauchtes Gewehr und legte es scherzweise auf den jungen H. an. Plötzlich fällt ein Schuß und der arme H. sinkt mit einem Behlaut leblos zusammen. Der sofort hinzugerufene Dr. W. aus Biez konnte den inzwischen eingetretenen Tod des kurz vor der Konfirmation stehenden hoffnungsvollen Knaben konstatieren.

* Ein fünfzehnjähriger Fabrikarbeiter in Elberfeld übte sich am 1. September zur Feier des Sedantages im Schießen mit einem Revolver und richtete die sechsläufige Waffe im Scherze auf seine eigene Mutter. Ehe sich der unbesonnene Schütze verfuhr, krachte der Schuß und, in den Unterleib tödlich getroffen, brach die Mutter zusammen. Der unglückliche Schütze wurde verhaftet.

* Der in der Lutherstadt Eisleben verstorbene Vermessungsrevisor a. D. Driesemann hat der Stadt Ranis ein Legat von 36000 Mk. ausgesetzt, dessen Zinsen an Ortsarme zu verteilen sind.

* In Barmbeck bei Hamburg ermordete am 3. September der vierzigjährige Klempner Schmidt unter Beihilfe seiner Mutter den siebzehnjährigen Vater, einen Schriftgießer mit kleinem Vermögen. Der mutmaßliche Grund war Geldsucht. Um einen Selbstmord glaublich zu machen, war dem Ermordeten ein Revolver in die Hand gedrückt worden, nachdem er erstochen war.

* Eine Kesselplosion in Münster zerstörte die dortige Dampfmühle von Eduard Hölscher. Der Besitzer, der mit seiner Frau und Mutter gerade speiste, wurde tödlich verletzt; der Obermüller wurde unter den Trümmern begraben. Außerdem wurden zwei Personen schwer, mehrere leicht verletzt.

* Auf dem zur Standesherrschaft Muskau gehörigen Revier Felsberg ist, wie die „Görlicher Nachrichten“ erfahren, der Johannisroggen, welcher als Wildfeld seitens des Grafen Arnim-Muskau angelegt worden, in einer der letzten Nächte erfroren.

* Sorau, 2. September. Aus Weisß kam heute früh die Nachricht, daß zwei Mädchen, welche auf dem dortigen Gutshofe in Dienst standen, sich gestern in einem Teiche ertränkt haben. Der Grund soll unglückliche Liebe sein.

* Am Nordostseeanal, so erzählt ein Reisender, wird fleißig gearbeitet. Aber vergeblich sieht man sich nach großen Menschenmassen um. Die Maschine hat dem Polacken, Böhmen und Italiener den Spaten aus der Hand genommen und arbeitet jetzt für diese. Da steht ein solch Ungetüm. Nur die oberste Kruste des Bodens, die Muttererde, ist vom Spaten weggenommen und sorgfältig beiseite gesetzt worden, um später zur Bekleidung und Befassung von Böschungen verwandt zu werden. Gleich darauf rückte die Maschine ein, ein Ungetüm von etwa 1000 Centnern Gewicht. Sie steht breitbeinig auf zwei Geleisen oder vier Schienen und ist so gebaut, daß zwischen diesen beiden Geleisen noch ein drittes Geleise Platz hat. Auf diesem dritten Geleise kommen die leeren Erdwagen, von einer Lokomotive vorwärts gedrückt, heran; sie spazieren, ohne das Geleise zu verlassen, in das Maschinengehäuse hinein, füllen sich hier mit dem von der rastlos arbeitenden Maschine losgekrachten Boden mehr als gestrichen voll und kommen dann wieder hervor. Die Maschine aber streckt gleich dem Arme eines großen Krannes ein starkes Gerüst heraus, an dem sich in endloser Kette 20 bis 30 eimerartige Gefäße an der angeschorenen Böschung ununterbrochen entlang bewegen. Die scharfen Stahlkanten jener Eimer greifen am Fuße der Böschung leicht in den Boden ein und nehmen dementsprechend hier auch nur eine leichte Krume Boden weg; je höher sie aber von der gewaltigen Dampfkraft hinaufgezogen werden, desto tiefer greifen sie ein und desto mehr füllen sie sich, bis sie oben — genau über dem zu füllenden Erdwagen — von selbst kippen und ihren Inhalt ausschütten, um rastlos wieder hinabzurollen und ihre Arbeit von neuem zu beginnen. Ist ein Erdwagen voll, so rückt der Zug um eine Wagenlänge vor und ein neuer Wagen wird gefüllt; die Maschine selbst aber

rückt fortwährend vor, um immer frische Teile des noch nicht angeschorenen Bodens der den Boden geradezu fressenden Maschine darzubieten. In gutem Boden wie in Sandboden fördert eine solche Maschine 100—120 Kubikmeter in der Stunde, in Lehm etwa 90—100; die Preise, die von der Verwaltung gezahlt werden, schwanken je nach der Bodenart zwischen 72 und 98 M. für den Kubikmeter. Dabei wird so gut wie ununterbrochen gearbeitet, was auch ganz gut angeht, da, wenn erst einmal alles eingerichtet ist, wenn die Geleise für die Erdwagen und den Wagger richtig gelegt sind, wenn der Wagger richtig eingestellt ist, alles „wie am Schnürchen“ wie von selbst geht. Nur vier Mann werden zur Bedienung des Wagers gebraucht, 10 Mann verschieben die Geleise, 10 Mann kippen und entleeren die vollen Wagen — also eine Rotte von noch nicht 30 Mann ist alles, was an Menschenkräften gebraucht wird, um stündlich 100 Kubikmeter, in einem Tage 2400 Kubikmeter Erde auszuheben — denn der Betrieb geht Tag und Nacht —, wahrlich das heißt doch wirklich die Maschine in die Erdbarbeit eingeführt.

Auf Hohen-Moor.

Novelle von Claire von Glümer.

(Fortsetzung.)

Graf Hohen-Moor hatte das Gefühl, als wäre ihm der Sohn zum zweiten Mal gestorben. Aber während er ihm zürnte, daß er sich so tief erniedrigt, wurden auch die Selbstvorwürfe lauter, und vergeblich suchte er das innere Unbehagen durch äußere Eindrücke zu übertäuben.

Von London war er nach Paris gegangen, hatte, an Thätigkeit gewöhnt, frühere militärische Studien wieder aufgenommen, besichtigte Arsenale und Depots, wohnte Paraden und Manövern bei, selbst in gesellige Beziehungen war er durch einen in Paris lebenden entfernten Verwandten gekommen. Das blieb jedoch ein ganz äußerlicher Verkehr, im Grunde lebte er in seinem vierten Stock des „Grand Hotel“ nicht weniger einsam als im Schlosse von Hohen-Moor.

Noch einsamer hatte sich Jobst Clamors Leben gestaltet; jeder Berührung mit Fremden wich er aus, und sein Verkehr mit Regine blieb, wie er in Berlin gewesen war.

In Basel hatte er es nur für die Wintermonate ausgehalten, dann verlangte er, in ländliche Umgebung überzusiedeln. Aber auch hier fand er keine Ruhe, verlangte immer wieder bald aus diesem, bald aus jenem Grunde den Aufenthalt zu wechseln, und Regine sah mit Schrecken, wie schnell dabei ihre Mittel zusammenschmolzen.

Endlich kam sie zur Ueberzeugung, daß es nicht so fort gehen könne; sie beschloß, wieder Musikstunden zu geben, mußte aber, um das möglich zu machen, einen Aufenthalt entdecken, der ihr die Nähe einer Fremdenkolonie und Jobst Clamors die erkohnte Abgeschlossenheit bot. Nach vielfachen Erkundigungen glaubte sie, am Genfer See finden zu können, was sie brauchte, und schneller, als sie erwartet hatte, erklärte Jobst Clamor, daß er den jetzigen Aufenthalt — sie bewohnten ein Landhaus in der Nähe von Bern — sobald als möglich zu verlassen wünsche.

Er sah, als er ihr das sagte, noch bleicher und niedergeschlagener aus, als bisher; zu fragen, was ihn quäle, wagte Regine nicht, und ihm war, daß sie nicht fragte, ein neuer Beweis, wie vollständig sie verlernt hatte, ihn zu erraten, zu verstehen. Aber es war gut so; er hätte sich schämen müssen, ihr seine Schwachheit einzugestehen.

Was ihn heute so tief erschütterte hatte, war eine Notiz seiner deutschen Zeitung. Das Blatt berichtete, daß der Premier-Deutnant Wulf Clamor von Hohen-Moor, Neffe und Erbe des Majorats Herrn gleichen Namens, nachdem er auf Wunsch des Oheims den Abschied genommen, sich mit seiner Kousine, Fräulein Eveline von Hohen-Moor, vermählt habe, und fügte hinzu: aller Wahrscheinlichkeit nach würde der junge Mann schon jetzt die Bewirtschaftung der großen Familienbesitzungen übernehmen müssen, da der jetzige Majorats Herr, tief gebeugt durch den Verlust seines einzigen Sohnes, die Absicht habe, auf unbestimmte Zeit ins Ausland zu gehen.

So hatte sich denn erfüllt, was Jobst Clamor gewünscht und vorbereitet hatte, und doch fiel es ihm wie ein Blitzstrahl in die Seele und ließ ihn — nun es zu spät war — plötzlich erkennen, wie

schwer er in Troß, Mißtrauen und krankhafter Reizbarkeit an seinem Vater, an sich selbst, an Weib und Kind gefrevelt hatte.

Und nun war es zu spät, das Unrecht gut zu machen! Sein Platz war ausgefüllt, sein Erbe vergeben, sein Vaterhaus anderen zur Heimat geworden, indes die Seinen durch ihn selbst daraus verbannt waren, — verbannt auf immer! Denn wie sollte er jetzt noch zurückkehren? Dem hartherzigen Vater, von dem er seiner Meinung nach verraten und enterbt war, hätte er entgegentreten können. Tausendmal hatte er sich ausgemalt, wie er mit dem Anspruch an das ihm Vorenthaltene zugleich sein stolzes Verzichtleisten aussprechen würde; wie aber sollte er dem Manne gegenüberstehen, der um feinetwillen, wie er eben gelesen, schwer gelitten hatte, während ein Wort, ein Lebenszeichen dies Leiden zu enden vermochte? — Und Wulf, der sich nicht, wie Jobst Clamor glaubt, der Stellung und des Erbteils eines Verstoßenen bemächtigt, sondern im Glauben an den Tod des Vaters nur Besitz von dem ergriffen hatte, was ihm zukam, sollte er ihn verdrängen und damit auch den Vater der erkohnten, verfohnenden Freude berauben, Kurt Clamors Tochter als Herrin von Hohen-Moor zu sehen? Nein, wie die Dinge lagen, hielt er es für geboten, daß er für Vater und Vaterhaus tot blieb. Seinem Knaben wurde damit nichts genommen, als das größere Behagen der Gegenwart; denn erberechtigt für das Majorat war der Sohn Regine Wenzels nicht.

Das hatte Jobst Clamor immer gewußt, hatte somit nach dieser Richtung nichts aufzugeben; aber daß er nie das Recht haben würde, Gattin und Sohn im Hause seiner Väter einzuführen, empfand er jetzt als eine Entbehrung, für die er sie entschädigen mußte. Ueberhaupt war es ihm, obwohl er sich nie darüber aussprach, und gerade weil ihr Verhältnis zu einander ein so kühles geworden war, eine täglich wachsende Pein, Regine, all den Schmuck des Lebens entbehren zu sehen, mit dem er sie in den ersten anderthalb Jahren ihrer Ehe umgeben hatte. Auch dafür wollte er arbeiten, wollte sich keine Ruhe können, bis es ihm gelang, ihr wiedergeben, was ihr thöricht eitlem Sinn so hoch hielt.

Vorläufig aber, darein mußte sie sich ergeben, war es geboten, daß sie sich in noch größere Abgeschlossenheit zurückzog als bisher, in eine Schlichtheit der Umgebungen, die sie am besten vor dem Blick die Schweiz bereisender Bekannten schützte.

Sie gingen an den Genfer See, und nach emsigem Suchen fand Regine in einem Winzerhause oberhalb Montreux, was Jobst Clamor verlangte. Es war ein altes, einfaches Schweizer Bauernhaus, mit niedrigen Zimmern, Holzgeläsel an Decken und Wänden, grünen Kachelöfen und einfachem Hausrat in den beiden Stuben des Obergeschosses, die ihnen für billige Miete überlassen wurden.

Ebenso einfach war die Beköstigung, die sie bei der Winzerfrau fanden. Aber diese sowohl wie ihre Tochter, die sich zur Wartung des Kindes verstand, waren gutmütig und gefällig, das Häuschen glänzte vor Sauberkeit, und vor Jobst Clamors kleinen Schießfenstern lag, von übervollem Farbenreichtum übergossen, die ganze Herrlichkeit von See und Alpenkette, der ganze Liebreiz der schöngeschwungenen Ufer mit ihren umbuschten Dörfern und Städtchen, Schlössern und Villen, Wein- und Waldbergen, Schluchten und Wildbächen. Jeder Blick in die Weite trug ihm Erfrischung zu; unter ihm blieb das Mühen und Treiben des Menschenlebens, während ihm die majestätische Schönheit des Hochgebirges immer neue Wunder erschloß.

Anfangs kam, dieser Größe gegenüber, tiefes Verzagen über ihn. Jetzt erkannte er, daß Regine recht gehabt, daß sein bisheriges Schaffen eitel Dilettantenwerk gewesen war, spielendes Genießen und spielendes Arbeiten. Und doch war er kein Dilettant im gewöhnlichen Sinne des Wortes, auch das wurde ihm, in Seelenkampf und Not, immer deutlicher. Die Halbheit gab ihm kein Genügen, hatte das, wie er jetzt erkannte, auch nicht gethan, als er noch an seine Leistungen glaubte und sogenannte Freunde ihn in dieser Verblendung bestärkten. „Ich bin nichts, ich kann nichts,“ sagte er auch jetzt wieder zu sich selbst wie einst zu Regine, doch nicht in Zorn oder lähmender Bitterkeit; jetzt fügte er hinzu: „Aber es soll anders werden, es muß anders werden.“

Mit Ernst und Beharrlichkeit ging er ans Werk. Es war, als hätte sein Talent einen plötzlichen Aufschwung genommen. Klarer als je, von individueller Leidenschaft, standen die Gestalten seiner Oper vor ihm; der musikalische Ausdruck strömte ihm zu aus Tiefen des Schmerzes, der Leidenschaft, der Sehnsucht, die erst jetzt in ihm erschlossen waren; und wurde ihm auch das Fassen und Festhalten, das Formen und Darstellen schwerer als sonst, kamen auch Zeiten der Mutlosigkeit, in denen er vernichtete, was er in Begeisterung geschaffen hatte, oder wo er Feder und Notenblatt hinwarf, um halbe Tage lang in den Bergen umherzuirren, immer lehrte er mit neuem Eifer, neuem Hoffen zu seiner Aufgabe zurück. Wie Jakob im Traume mit dem Herrn gerungen, so rang er mit jenem Unnenubaren, das den Künstler macht, und sprach wie jener: „Ich lasse Dich nicht, Du segnest mich denn.“

Sommer und Herbst waren in dieser Weise vergangen; Regine, die mit wachsender Sorge sah, daß Jobst Clamors Gesicht täglich blässer und hagerer wurde, indes seine Augen bald wie erloschen starrten, bald in stillem Feuer glühten, wagte endlich den Vorschlag, nach Lausanne oder Genf überzusiedeln. Wenn er auch keinen geselligen Verkehr zu haben wünsche, schon das Leben der Stadt brächte Zerstreuung, wechselnde Eindrücke; hier, ganz auf sich selbst beschränkt, würde er sich überarbeiten, sich krank machen, meinte sie. Aber er wollte das nicht zugeben. Nie hätte er sich kräftiger gefühlt, als jetzt, versicherte er, und Zerstreuung brauche er nicht, Einsamkeit wäre ihm je tiefer, je lieber.

Regine schwieg; es that ihr weh, daß gar nicht in Frage kam, was sie etwa wünschte und entbehrte; aber im Grunde war sie für sich selbst mit dem Bleiben einverstanden. Durch Vermittelung des Predigers hatte sie in englischen Familien, die zum Teil auch den Winter in Montreux blieben, Stunden bekommen und wurde bald eine gefuchte Lehrerin, obwohl, oder vielleicht weil sie sich des Kindes wegen nicht dazu bringen ließ, mehr als drei bis vier Stunden täglich zu geben.

Außerdem erregte die elegante junge Frau, die so schön sang, so teuren Unterricht gab und übrigens nur in der Kirche gesehen wurde, achtungsvolle Teilnahme.

Durch den Prediger, dem es Regine gesagt hatte, erfuhr man, daß ihr Vater Komponist, durch seine Wirtskente, daß er menschenfurcht sei. Während der guten Jahreszeit war er zuweilen einzelnen Bergsteigern begegnet und hatte einen stummen Gruß mit ihnen ausgetauscht; kamen aber größere Gesellschaften, die sich durch Schwärzen und Lachen ankündigten, in seine Nähe, so wich er aus, und da er nur Heinrich Müller hieß, hatte man ihn unbehelligt gehen lassen.

Regine war anfangs zweifelhaft gewesen, ob sie Jobst Clamor von ihrem Stundengeben sagen solle; aber immer hatte ihr der Mut gefehlt. Sie wollte warten, bis er nach dem Grunde ihrer täglichen mehrstündigen Abwesenheit fragte, aber das that er nie. Wußte er überhaupt, ob sie da war oder nicht? Beobachtete er ihr Kommen oder Gehen? Freundlich kühl begrüßte er sie am Frühstückstische, fragte nach ihrem Befinden und gab sich, mochte sie noch so leidend aussehend, mit ihrer immer gleichen Antwort: „Danke, gut!“ zufrieden. Dann sahen sie sich nicht wieder bis zum späten Mittagessen; während desselben tauschten sie Bemerkungen über Wetter und Zeitungsnachrichten aus, oder Regine berichtete über das Kind, und damit war ihr Verkehr zu Ende.

Für Regine kamen dann aber lange, qualvolle Stunden, in denen sie, so sehr sie sich dagegen sträubte, auf jede seiner Bewegungen lauschen mußte. Obwohl sein Zimmer durch den Vorplatz von dem ihrigen getrennt war, hörte ihr seines Ohr jedes Rücken seines Stuhles, jedes Öffnen des Fensters, jeden Schritt seines stundenlangen Auf- und Abwandels in dem engen Raume. Dabei gedachte sie ihrer glänzenden Zukunftssträume, als sie Jobst Clamors erwachendes Interesse erkannt und alles daran gesetzt hatte, sein Weib zu werden, und diese Erinnerung machte ihr die schwere Wirklichkeit noch schwerer, denn — verhehlen konnte sie sich nicht — sie hatte ihn damals nicht geliebt. Die Frau des künftigen Majoratsherrn, Gräfin Hohen-Moor, hatte sie werden, denen, die jetzt die bezahlte Dienerin in ihr sahen, an Rang und Reichthum überlegen sein wollen. Klug, berechnend war sie zu Werke gegangen; der

Kunstenthusiasmus des jungen Mannes wurde das Zaubermittel, durch das sie ihn mehr und mehr gefangen nahm und endlich unlösbar festhielt, unlösbar, bis sie selbst das Band zwischen ihm und ihr in böser Stunde zerrissen hatte, — für das alles büßte sie nun!

Es gab Stunden, in denen sie diese Buße gerecht fand, andere, in denen sie sich leidenschaftlich dagegen aufbäumte. War es ihre Schuld, daß Jobst Clamor nicht zu den auswählten Kunstjüngern gehörte, wie sie sich nach einigen gelungenen Leistungen eingeredet? Aber hatte sie das wirklich gethan? Hatte sie nicht gegen besseres Wissen und Gewissen mit ihm, mit sich selbst Komödie gespielt? Es gab Stunden, in denen sie sich auch das zugestand, während sie es zu anderen Zeiten leugnete. Doch wie dem auch sein mochte, eines kam ihr in all den Seelenkämpfen klar zum Bewußtsein: seit Jobst Clamor sie nicht mehr liebte, liebte sie ihn, ohne Rücksicht auf sein Talent, seine Geburt, seinen Besitz, ohne Rücksicht auf seine Empfindung sogar. Sie wäre lieber gestorben, als von ihm gegangen, und doch schien es ihr oft kaum zu ertragen, ihn so nahe und doch so unahbar zu wissen.

Langsam schlich in dieser Pein der Winter dahin, der zweite erst, den sie so durchquälten. Wie viele sollten ihm noch folgen? So alt sich Regine zuweilen fühlte, in Wahrheit war sie noch jung, fünfundsanzig Jahre erst, wie Jobst Clamor. Und wie konnte sie den Tod ersehen, so lange ihr Kind der Mutter bedurfte!

Im Verlauf des Winters hatte ihr das zarte Kleine manche Sorge verursacht; aber mit dem Frühling blühte er plötzlich auf und entwickelte sich geistig wie körperlich überraschend schnell. Auch Jobst Clamor, der trotz seiner Verdüsterung ein zärtlicher Vater geblieben war, schien seine Freude daran zu haben. Von ihrem Fenster aus, das nach dem Hofe ging, sah ihn Regine unter dem Nußbaum am Thore stehen bleiben, wenn Heinz dort unter Aufsicht der Wärterin spielte. Jauchzend streckte ihm der Knabe die Armechen zu; zärtlich nahm er ihn auf; seine Augen leuchteten wie in alter Zeit, seine Stimme hatte den alten, fröhlichen Klang; er lachte, wenn ihm die Kinderhändchen Haar und Bart zerzausten. Aber ein Blick nach dem Fenster, an dem Regine mit ihrer Näharbeit zu sitzen pflegte, und er war wieder kalt und starr, stellte den Kleinen zu Boden und eilte fort.

So kam der Sommer und brachte schwüle Tage, die Regine auch seelisch mehr und mehr bedrückten. Todmüde lehrte sie von ihren Stunden in ein Heim zurück, wo sie außer den Lieblosungen des Kindes und hin und wieder eine Stunde am Klavier nichts fand, was sie erquickte. Eines Abends, als sie wieder einmal, Jobst Clamors Abwesenheit benutzend, in sein Zimmer gegangen war, um zu spielen, wurde ihr das Gefühl der Vereinsamung so schwer, das sie es nicht länger tragen konnte. Wollte ihr Jobst Clamor an seinem Leben und Arbeiten keinen Anteil geben, so mußte sie sich denselben auch gegen seinen Willen verschaffen. Sein Schreibstischschlüssel steckte, sie öffnete, da lag ein Durcheinander von Notenblättern. Mit zitternder Hand ergriff sie das erste beste, ein zweites, ein drittes, immer mehr. Es waren Stücke seiner Oper; aber nichts, was sie schon kannte. Sie las und las und traute ihren Sinnen nicht; was war mit Jobst Clamor vorgegangen?

Der Text der Oper behandelte eine ergreifende Episode aus den Hussitenkriegen in Böhmen mit tragischem Abschluß.

So lange Regine Jobst Clamors Arbeit verfolgt hatte, war sie das Gefühl nicht los geworden, daß sein Talent der Aufgabe, die er sich gestellt, nicht gewachsen sei, und nun plötzlich dieser Reichtum der Erfindung, diese Kraft und Schönheit des Ausdrucks, diese Fülle dramatischen Lebens, diese meisterhafte Handhabung der Form.

Sie nahm die Blätter an das Klavier, und musikalisch wie sie war, wurden Jobst Clamors Gebilde lebendig unter ihren Händen, auf ihren Lippen. Am meisten nahm sie gefangen, was von der Partie der Heldin der Oper vorhanden war. Ihr eigenes Herz glaubte sie weinen, ihr eigenes Gebet zum Himmel steigen, ihre eigene Verzweiflung ausbrechen zu hören.

Von Tag zu Tag versenkte sie sich mehr in die Ländlichkeit des Gatten, indem sie wie ehemals sein Schaffen Schritt für Schritt verfolgte; aber mit welcher Herzensbewegung, welchem Stolze that sie das jetzt, und was hätte sie darum ge-

geben, ihm sagen zu dürfen, was sie empfand. Jetzt glaubte sie wirklich an seinen Künstlerberuf.

Eines Abends — die langen Junitage waren herangelommen, hatte sie, vertieft in das heute vollendete Finale des zweiten Aktes, in dem die in dem Libretto nebeneinander gestellten Gegensätze freudiger Begeisterung, sinnverwirrender Angst und mittheilslosen Glaubenseifers zu lebendig-dramatischem Ausdruck kamen, das Berrinnen der Zeit außer Acht gelassen. Plötzlich brach sie mitten im Takte ab; die Thür war aufgegangen, Jobst Clamor trat über die Schwelle.

Sie fuhr in die Höhe. „O Jobst!“ begann sie; aber zitternd ließ sie die Hände, da sie nach ihm ausgestreckt hatte, wieder sinken, — deutlich, als ob er es mit Worten ausgesprochen hätte, las sie in dem blassen, stolzen Gesicht, auf das der letzte Dämmerchein des Abends fiel, in dem spöttischen Blick, dem schmerzlichen Lächeln, daß ihm wie ihr selbst gleichzeitig einfiel, was sie in Morton Grange von seinem Künstlerberuf und in der Unglücksnacht zu Langersheim von seinem aristokratischen Dilettantismus gesagt hatte. Stumm, mit gesenktem Kopfe, die Lippen zusammenpressend, wendete sie sich dem Ausgange zu, und er trat zur Seite, ließ sie gehen, drückte hinter ihr die Thür ins Schloß. Abermals war der Augenblick der Verständigung ungenutzt vorübergegangen.

(Fortsetzung folgt.)

Mitteilungen aus der II. öffentlichen Stadtverordneten-Sitzung,

am 10. Juli 1889.

Anwesend 17 Stadtverordnete; entschuldigt sind 4, unentschuldigt fehlen 3 Stadtverordnete.

Seiten des Rats ist Bürgermeister Kresschmar erschienen.

Vorsteher Raschke eröffnet die Sitzung kurz nach 6 Uhr.

Vor Eintritt in die Tagesordnung macht er die betrieblende Mitteilung, daß Stadtv. Lange, welcher dem Kollegium seit 1881 ununterbrochen angehört, 1886 auch Vorsteher desselben gewesen sei, heute das letzte Mal der Sitzung beizuhören, da derselbe infolge Wegzugs aus dem Kollegium scheidet. Vorsteher Raschke gedenkt dabei der regen und erprießlichen Thätigkeit Langes als Gemeindevertreter und dessen dadurch um die Stadt erworbenen Verdienste, bedauert deshalb den Weggang Langes, wünscht ihm dauerndes Wohlergehen in seinem neuen Wirkungskreise und erachtet das Kollegium, dem Stadtv. Lange Dank zu sollen für seine im Interesse der Stadt geleisteten Dienste, welches auch äußerlich durch Erheben von den Plätzen zum Ausdruck zu bringen. Es geschieht dies einmütig. Stadtv. Lange dankt für die ihm bekundete Anerkennung seiner Wirksamkeit und hebt in längerer Rede hervor, wie er während seines 19jährigen Dienstes so manche Unterstützung und Wohlthat der städtischen Kollegien und der Bürgerschaft erfahren, die das Vorwärtskommen in seinen Verhältnissen gefördert habe; er dankt auch dafür dem Rat, den Stadtverordneten und der ganzen Einwohnerschaft in herzlichster Weise, wünscht der Stadt ferneres Gedeihen und verabschiedet sich sodann von jedem einzelnen mit Handgedruck. Sodann wird in die Tagesordnung eingetreten.

1) Inhalts einer vorliegenden Verordnung des königl. Ministeriums des Kultus und öffentlichen Unterrichts ist der hiesigen Schulgemeinde zu den Kosten für die Erbauung des neuen Bürgerschulgebäudes eine Staatsbeihilfe von 6000 Mk. gewährt worden, welche mit 2000 Mk. sofort und mit je 2000 Mk. in zwei jährlichen Raten gezahlt wird. Das Kollegium nimmt davon mit bestem Danke Kenntnis.

2) Behufs der Wiederbesetzung der durch Ableben des Inhabers frei gewordenen Stelle des Bibliothekars der Stadtbibliothek hat sich eine Regulierung der Entschädigung für den Bibliothekar und die ihm zur Unterstützung beigegebenen Seminaristen notwendig gemacht, einestheils weil die dormalige Bibliothekarbesoldung unzureichend ist, andernteils weil die zeitlicher an die unterstützenden Seminaristen von dem Stifter der Bibliothek ohne Zuthun der Stadt gewährte Vergütung nach dem Ableben des Stifters weggefallen ist. Der Stadtrat hat die Besoldung für den Bibliothekar auf jährlich 150 Mk. festgesetzt und außerdem für die zur Unterstützung des Bibliothekars in Ausübung seines Amtes heranzuziehenden Seminaristen 100 Mk. jährlich bewilligt. Bürgermeister Kresschmar legt die Gründe des Näheren dar, welche für den Ratsbeschluss maßgebend gewesen sind und empfiehlt den Beitritt zu demselben als im Interesse der Stadt liegend. Stadtv. Kühnemann bemerkt, daß es ratsam sei, wegen unentgeltlicher Beihilfe für den Bibliothekar durch Seminaristen sich mit der kgl. Seminardirektion ins Einvernehmen zu setzen, da die Stadtbibliothek doch wohl von dem königl. Seminar mit benutzt werde und dasselbe deshalb so viel Interesse daran nehmen dürfte, die erforderliche Unterstützung des Bibliothekars seitens der Seminaristen ohne Entgelt zur Verfügung zu stellen. Vorsteher Raschke erwidert, daß das königl. Seminar seine eigne umfangreiche Bibliothek besitze und auf die Stadtbibliothek nicht angewiesen sei, deshalb aber auf

einen Erfolg des angeregten Ansuchens an die königl. Seminardirektion nicht zu rechnen sei. Nach Meinungs-

3) Auf das der Stadt als Besitzerin des früheren Edelhauses an dem Grundstück Fol. 3 des Grundbuchs für die Lehnhäuser zustehende Vorkaufsrecht wird für den gegenwärtig vorliegenden Verkaufsfall der Ratsvorlage gemäß einstimmig Verzicht geleistet.

4) Der den Beschlüssen der städtischen Kollegien gemäß umgearbeitete Kostenschlag für den Umbau im Rathause wird vorgelegt und vom Bürgermeister Kerschmar beantwortet alle gestellten Fragen, versichert, daß außer der gebotenen Erhöhung der Decke über dem neuen großen Sitzungssaal und der erforderlichen Umdeckung des ganzen Daches neues in dem Kostenschlag nicht Aufnahme gefunden habe und erwidert auf eine bezügliche Anfrage des Stadtv. Gommola, daß mit Ausnahme der Thüren für die beiden Sitzungssäle die Thürenstöcke Holzverkleidung nicht erhalten würden und daß das besonderer Beratung vorbehaltene Gelände der Freitreppe in dem Kostenschlag noch nicht mit aufgenommen worden sei. Stadtv. Dehme regt an, die beabsichtigte Erhöhung der Decke des neuen Sitzungssaales zu unterlassen, da sie einen immerhin nennenswerten Aufwand verursache, der nicht unbedingt nötig sei, zieht aber seinen darauf gerichteten Antrag zurück, nachdem er sich sofort davon überzeugt hatte, daß der Saal in seiner projektierten Größe mit der alten Decke zu gedrückt ausfallen würde. Weiter vertritt Stadtv. Dehme die Ansicht, daß es zweckmäßig sein werde, wenn der Bau nunmehr nach dem vorliegenden Kostenschlag zum Anhalt zu dienen habe, und wird hierauf dem Ratsbeschlusse gegen 1 Stimme beigetreten.

5) Die Abrechnung über die beim Reichsinvalidenfond im Jahre 1884 gemachte Anleihe über 400000 Mk. wird nach deren Prüfung und Nichtigbefund seitens des Rechnungsausschusses einstimmig für richtig gesprochen.

6) Die eingegangene Gasanstaltskassenrechnung auf das Jahr 1888 wird den Mitgliedern des Rechnungsausschusses, stellv. Vorsteher Wölfel, Stadtv. Emmrich und Kühnemann zur Prüfung und Berichtserstattung darüber überwiesen.

Schluß der Sitzung 1/9 Uhr.

Rasche, Vorsitzender.

Stadtbibliothek

geöffnet Sonntag von 1/11-1/21 Uhr.

Der Stadtbibliothek gingen ferner zu durch gütige Schenkungen:

- a) vom Stadtrate: 1. Jahresberichte der l. sächs. Gewerbe-Inspektoren für 1888.

Die Beleidigung gegen Fräulein Marie Pohler nehmen wir reuevoll zurück. R. Franke. D. Endesfelder.

Einige Weiser, sowie 2-3 Mädchen von 14-16 Jahren sucht für sofort Zwirnerei Müller.

Eine geübte Wollseerin findet dauernde Beschäftigung bei C. H. Barth.

Tischler erhalten dauernde Arbeit Möbelfabrik Hennemersdorf.

Eine Schuhmacherei mit Kundschaft verkauft Ferdinand Seeger, Schuhmachermeister, Böhopen, Marienstraße 104.

Wir suchen noch geübte Häfelerinnen, die wir auch den Winter hindurch beschäftigen würden. Philipp & Müller.

Diejenige Person, welche am Mittwoch den 28. August im Theater im Gasthof zum Stern einen neuen Schirm und einen Shawl an sich nahm, wird um sofortige Rückgabe gebeten in der Expedition d. Bl.

- 2. Die Eigenart der Fürstenschulen. Dresden 1889. 3. Eine Medaille des kgl. sächs. Altertumsvereins zur 800jähr. Jubelfeier des Hauses Wettin. 4. Kaiser Friedrich als Freund des Volkes, von Dr. W. Böhmert. b) Von Herrn Joh. Bodemer: 5. Festschrift zur 800jährigen Jubelfeier des Hauses Wettin, von Prof. Otto Kämmerl. Künstlerisch ausgestattet vom Historienmaler Prof. Donadi.

Kirchliche Nachrichten.

Am 12. Sonntag nach Trinitatis, 8. Sept. 1889.

Allgemeine Beichte und Kommunion früh 1/8 Uhr. Hr. Pastor Wolf.

Vormittags 1/9 Uhr predigt Hr. Diak. Jäger über Matth. 13, 24-30.

Vormittags 1/11 Uhr Kindergottesdienst. Hr. Diak. Jäger.

Nachmittags 1 Uhr Unterredung mit der konfirmierten männlichen Jugend. Hr. Pastor Wolf.

Wochenamt: Hr. Pastor Wolf.

Dienstag früh 1/9 Uhr Beicht- und Abendmahlsgottesdienst. Hr. Pastor Wolf.

Mittwoch abends 8 Uhr Bibelstunde in Schl.-Vorshendorf. Hr. Diak. Jäger.

Donnerstag abends 8 Uhr Bibelstunde in der Kirche. Hr. Diak. Jäger.

Getaufte: Maria Rilda, K.L. Reinhardts, Järbergeh. L. — Anna Martha u. Franz Edmund, S. F. Arnolds, B. u. Wehmstrs. Jwll. — Lilly Irene, K.F. Hankes, Friseurs L. — Gorna: Paul Oskar, E.O. Lohses, Strpfr. S. — Friedrich Konrad, F.G. Uhligs, Fabrikarb.S. — Marie Antonie, der W. J. Grundmann unehel. L. — Wischdorf: Emil Bruno, J. E. Trommelers, Flaschenbierhändl. S.

Gebraute: K. W. Veier, Schuhm. h. m. M. Veier h. — E. N. Conrad, Tuchsuhm. u. Ziegeleiarb. h. m. M. L. Schreiter h. — F. P. Haase, Bäcker h. m. M. J. Gdrieh. — J. E. Winkler, Maur. u. Strpfr. u. Dittersdorf m. M. W. Hof in Gorna. — H. E. Graupner, Cigarrenm. h., geschied., m. M. W. L. Lubwig h.

Beerdigte: Hr. A. W. Großmann, F. D. Großmanns, Güterbodenarb. Ehefr., 34 J. 6 M. 28 T. — K. G. Lepners, Web. j. S., 1 J. 6 M. 14 T. — G. E. Laurs, B., Webermstrs. u. Kantoreimitgl. j. S., 4 M. 17 T. — Der E. W. Veier unehel. S., 1 M. 14 T. — Der H. N. Pröger unehel. S., 15 T. — Der A. W. Weigel unehel. totgeb. L.

Am 12. Sonntag nach Trinitatis, 8. Sept. 1889, werden kirchlich angeboten:

Karl Richard Keller, Fabrikarbeiter in Chemnitz, Friedrich Wilhelm Kellers, ans. E. u. Strumpfwirkers in Wischdorf, 2. ehel. Sohn, und Amalie Marie Görner, Karl Gustav Görners, ans. E. u. Straßenarbeiters in Wischdorf, älteste ehel. L.

Max Arno Rudolph, Schneidermeister u. Einw. hier, Karl Ferdinand Rudolphs, B. u. Schneidermstrs. in Schellenberg, 1. ehel. Sohn, und Ida Wilhelmine Kleinmanns, Anton Ferdinand Kleinmanns, ans. B. u. stellv. Obermstrs. der Weberinnung hier, einz. ehel. L.

Gustav Moritz Richter, Bäckermeister u. Einw. hier, weil. Ernst Moritz Richters, Bäckermstrs. in Vorshendorf, hinterl. 7. ehel. S., und Amalie Ida Weber, Johann Friedrich August Webers, Gutsbesizers in Grünhainichen, 3. ehel. Tochter.

Gustav Robert Förster, ansäss. B. u. Stellmachermstr. hier, ein Witwer, und Franziska Elise König, Franz Albert Königs, ans. B. u. Restaurationsbhel. hier, 2. ehel. L.

Karl Friedrich Wilhelm Winkler, Kontorist u. E. in Schloßchen-Vorshendorf, Karl Friedrich Wilhelm Winklers, Handelsmanns u. E. in Freibergsdorf,

einz. ehel. Sohn, und Helene Mathilde Marie Schug, weil. Heinrich Robert Schugs, ans. B. u. Vädernstrs. hier, hinterl. einz. ehel. L. Oswald Theodor Böhme, Kaufmann u. Buchhalter in Braunau in Böhmen, ein Witwer, und Marie Elisabeth Strauch, Heinrich Gustav Strauchs, ansäss. B. u. Kaufmanns hier, einz. ehel. Tochter.

Marktpreise in Chemnitz vom 4. September.

Table with 2 columns: Grain types (Weizen, Roggen, Braugerste, Gerste, Hafer, Kartoffeln, Butter) and prices per unit.

Schlacht- und Viehhof Chemnitz, 5. September. Auftrieb: 36 Rinder, 339 Landschweine, 319 Kälber, 108 Hammel. — Das Geschäft war in Rindern mittel-mäßig, in Schweinen und Kälbern gut, in Hammeln langsam. — Preise: Rinder: 2. Qual. 52-62 M. für 100 Pfund Fleischgewicht. Erste Qualität war nicht am Plage. — Landschweine: 100 Pfund Lebendgewicht bei 40 Pfd. Tara per Stück 67-69 M. — Kälber: 100 Pfund Fleischgewicht 57-60 M. — Hammel: 100 Pfund Lebendgewicht 30-32 M., Lämmer erster Qualität bis 36 M.

Tagebuch für den Monat September.

Antlicher Verkauf von Briefmarken: Kaufmann August Gey, Restaurateur Emil Fiedler, Handelsmann Franz Schmidt am Johannisplatz und Witwe Herrmann in der Wiesenstraße.

Expeditionszeit. 1) Amtsgericht: Jeden Wochentag 8-12 Uhr vormittags, 2-6 Uhr nachmittags. Sprechstunden des Herrn Oberamtsrichter Forster jeden Wochentag 11-12 Uhr vormittags. Sprechzeit des Herrn Amtsrichter Tobias jeden Wochentag vormittags, insoweit nicht öffentl. Verhandlungen in Civil- und Kriminalsachen anstehen. 2) Eisenbahn-Güterexpedition: geöffnet von 7-12 Uhr vormittags und von 1-7 Uhr nachmittags. 3) Stadtrat: Montag bis Freitag von 8-12 Uhr vorm. und von 2-6 Uhr nachm., Sonnabends von 8-12 Uhr vorm. und von 2-5 Uhr nachmittags. 4) Standesamt: jeden Wochentag von 9-11 Uhr vorm. und von 3-5 Uhr nachm. 5) Untersteueramt: jeden Wochentag von 8-12 Uhr vormittags und von 2-5 Uhr nachmittags. 6) Stadtbibliothek geöffnet Sonntags von 1/11-1/21 Uhr.

Das Versand-Geschäft Mey & Edlich in Leipzig-Plagwitz bringt jetzt seinen Herbst-Katalog zur Ausgabe. Derselbe enthält eine sehr reiche Auswahl aller zum Herbst und Winterbedarf der Familie wie des Einzelnen gehörigen Artikel, welche preiswürdig und in bekannter bester Ausführung geliefert werden.

Dieser Herbst-Katalog wird unberechnet und portofrei zugesandt.

Es liegt im Interesse eines jeden, sich diesen Katalog kommen zu lassen.

Marienstraße. Volkstüche Hinterhaus. Sonnabend: Koteletten mit Kartoffeln. Montag: Rindfleisch mit Petersilie.

2 Stuben sind zu vermieten und können im Oktober bezogen werden bei D. Dober.

Ein Sofa wird sofort verkauft Langestr. 135, 1 Treppe.

Ein echter Korallen-Ohring wurde verloren. Gegen Belohnung abzugeben bei Minna Wagner, Chemnitzergasse 389.

Kochstellen

werden angenommen in der Stadt und auf dem Land. Zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Eine Cylinderuhr ist gefunden worden. Abzuholen bei Witwe Sonntag, Krumhermersdorf.

Schweizer

Rub-Nutzungspulver, englisches Drusen-Pulver, in Paketen zu 15, 30 und 60 Pfg., empfiehlt die Apotheke zu Böhopen.

Frische Kieler Fettbäcklinge erwartete morgen. August Gey.

Maurer werden bei gutem Lohn gesucht Zwickau i. Sa., Spiegelstraße.

Geübte Repassiererinnen und Aufstoßerinnen werden bei gutem Lohn gesucht. Strumpffabriken von Wex & Soehne in Einsiedel.

Frauenknäpfer werden gesucht von Philipp & Müller.

3000 Mk. Mündelgelder auszuleihen, ein Haus mit Materialgeschäft zu verkaufen durch E. Arnold, Altmarkt 70.

600 Mark Kassengelder der Begräbniskasse der Weberinnung werden am 1. November a. c. anderweit verliehen. Das Nähere erteilt S. Martin.

Eine Oberstube mit Stubenkammer und Zubehör ist zu vermieten und den 1. September zu beziehen Albertstraße 35.

Eine Oberstube ist zu vermieten Wiesenstraße Nr. 553.

Eine zweifenstellige Oberstube mit Kammer ist zu vermieten Johannisstraße 415.



Pferde-Verkauf.

Von Sonnabend den 7. bis Mittwoch den 11. September steht in Chemnitz, Hotel Sächsischer Hof ein großer Transport hoheleganter Wagenpferde, ungarischer Zucker und gute Einspänner unter streng reeller solider Bedienung zum Verkauf von

Gebr. Hirschlaff aus Dresden.

3000 bis 3500 Mk. jährl. Nebenverdienst

können solide Personen jeden Standes bei einiger Thätigkeit erwerben.
Offerten sub **L. 7308** an **Rudolf Mosse, Frankfurt a. M.**

Die Buchdruckerei
von
Paul Strebelow

empfehlst sich zur schnellen und prompten Lieferung aller
Buchdruckarbeiten
von der kleinsten bis zur größten in einfacher, sowie in eleganter Ausstattung.

Meine heute, Freitag, fällige Eilsendung mit sämtlichen Zeitschriften ist infolge eines Irrtums des Spediteurs in Leipzig an unrichtige Adresse abgegangen.

Ich habe sofort die nötigen Schritte zur raschen Erlangung der Sendung gethan und liefere die fälligen Nummern in kurzer Frist.

F. A. Raschke,
Buchhandlung.

Husten
Reuchhusten, Brust-, Hals- und Lungenleiden, Verschleimung, Heiserkeit u. chronische Katarrhe heilt man in kurzer Zeit durch **Böttgers Husten-Tropfen.**
Nur echt in Fl. à 50 Pf. in der Apotheke.

Ein gutes Buch.

.... Die Anleitungen des gesandten Buches sind zwar kurz und bündig, aber für den praktischen Gebrauch wie geschaffen; sie haben mir und meiner Familie bei den verschiedensten Krankheitsfällen ganz vorzügliche Dienste geleistet. — So und ähnlich lauten die Dankschreiben, welche Richters Verlags-Anstalt fast täglich für Übersendung des illustrierten Buches „Der Krankenfreund“ zugehen. Wie die demselben beigedruckten Berichte glücklich Geheilte beweisen, haben durch Befolgung der darin enthaltenen Ratsschläge selbst noch solche Kranke Heilung gefunden, welche bereits alle Hoffnung aufgegeben hatten. Dies Buch, in welchem die Ergebnisse langjähriger Erfahrungen niedergelegt sind, verdient die ernsteste Beachtung jedes Kranken. Niemand sollte veräumen mittelst Postkarte von Richters Verlags-Anstalt in Leipzig oder New-York, 310 Broadway, die 936. Aufl. des „Krankenfreund“ zu verlangen. Zusendung erfolgt kostenlos.

Strumpfwaren
in allen Macharten, in Posten und Partien, werden stets gegen Kasse gekauft
Chemnitz,
Anst. Johannisstr. 14, I.

Bruno Arnold,

Zahnkünstler aus Frankenberg, empfiehlt sich zum Einsetzen künstl. Zähne und Gebisse. Plombierungen, Operationen, Zahnreinigen etc. etc.

Jeden Montag zu sprechen von früh 9 Uhr bis abends 6 Uhr Altmarkt No. 70 I, Zschopau.

Augenheilanstalt.

Sprechzeit: 9 — 1/2 1 und 3 — 1/2 5.
Sonntags nur 1/2 9 — 12 Uhr.
Augenklinik für Arme Wochentags: 8 — 9 Uhr.

Dr. Nobis, Augen- und Ohrenarzt.
Chemnitz, Langestraße 1 I,
an der Nikolaibrücke.

Idiaton,

bewährtes Mittel gegen Zahnschmerzen, à Flaschen 15 Pfg., empfiehlt

die Apotheke zu Zschopau.

Nur Wunderbar Nur
Rmk. 2.80. ist Müllers Rmk. 2.80.

Selbstraseur.

Neuester Rasierapparat, womit sich jedermann selbst und ohne jede Schwierigkeit rasch und leicht rasieren kann.

Kein Reissen

Kein Schneiden

sondern einfach und leicht.
Viel Geld erspart der Selbsttraseur.
Unentbehrlich für jedermann, macht sich nichts so schnell bezahlt als dieser.

Preis nur Rmk. 2.80.

Verband gegen Nachnahme. Bei vorheriger Einsendung von Rmk. 3.40. Zoll- u. Spesenfrei durch das Hauptdepot
L. Müller, Wien, Währing, Schulgasse 10.

Ein Blüthnersches
Pianino
ist preiswert zu verkaufen
Königsplatz 273 I.

Futter-Kartoffeln
verkauft **Bernhard Müller.**

Auktion.

Veränderungshalber soll Montag, als den **16. September d. J.,** von vormittags 9 Uhr ab in **Kluges Gasthof zu Krumhermersdorf** die dem Wirtschaftsbesitzer **Karl August Gläser** gehörige **Wirtschaft** unter den vorher bekannt zu machenden Bedingungen meistbietend versteigert werden.

Nähere Auskunft erteilt der Unterzeichnete.

Krumhermersdorf, den 27. August 1889.

Karl August Gläser.

Bester Fußboden-Anstrich!



Tiedemanns
Bernstein-Schnelltrocken-
Oellack mit Farbe
in 5 Nüancen,

über Nacht trocknend, nicht nachbleibend, geruchsfrei,

ist als echter, reiner und streichfertiger Oellack der bewährteste Anstrich für Fußböden, Garten-, Haus- und Küchenmöbel.

Alleinige Niederlage für Zschopau und Umgegend bei

Georg Vollmer,

Drogen- und Farbenhandlung.

Dorch, WELT- Dorch,
horch! horch!
Näh-Maschine Rmk. 5.50.

Wunderbar ist die Leistung dieser Maschine, sie näht alles vorzüglich, den dicksten Stoff, wie den feinsten Chiffon, funktioniert gut, ist reizend ausgestattet, goldbronziert, ziert jeden Salon.

Unverzeihlich, wo im Hause diese Maschine noch fehlt.

Wer hätte je geglaubt, daß um Rmk. 5.50. eine Nähmaschine herzustellen ist.

Kolossal ist der Umsatz dieser Maschine, bestelle daher sofort jeder, da selbe bald ausverkauft sein wird. Eine Karte genügt zur Bestellung. Versand nach allen Weltrichtungen, da Spesen sehr gering, gegen bar oder Nachnahme.

Verandststelle **L. Müller, Wien,**
Währing, Schulg. 10.

Aechten

Meyerschen Dorsch-Leberthran,
von medizinischen Autoritäten geprüft und seiner leichten Verdaulichkeit wegen besonders auch für Kinder empfohlen, empfiehlt in Flaschen zu 40 und 80 Pfg.

die Apotheke zu Zschopau.

Frische ungar. Weintrauben, neue Raumburger saure Schlangengurken, Senfgurken, ff. Seringe mariniert und frisch geräuchert, Raumburger Bierkäse, ff. Limburger und Rummelkäse, Preiselbeeren in Zucker gesotten, sowie Pflaumenmus

empfehlst billigst **Carl Büchner.**

Ungar. Weintrauben,
Sauerkraut, Bücklinge und Male empfiehlt
Bernhard Müller.

2 hochtragende Kühe

stehen zum Verkauf bei **F. Löwe, Gornau.**

Dank.

Bei Gelegenheit meines 25jährigen Dienstjubiläums in der Spinnerei der Herren Bürger und Kühne in Griebach sind mir seitens meiner Herren Prinzipale, sowie meiner lieben Mitarbeiter so mannigfache Aufmerksamkeiten, sowie auch Geschenke zu teil geworden, daß ich nicht umhin kann, allen hierdurch meinen innigsten Dank dafür auszusprechen.

Bruno Selbig,
Spinnmeister.

Dr. Milde

aus dem Bad zurück. Sprechstunde von 8-9 vormittags, 2-3 nachmittags.

Zahnarzt Dr. med. J. Lobeck, pr. Arzt.

Für Zahnoperationen und künstlichen Zahnersatz
Sprechst. 9-12 und 2-6 Uhr, Sonn- und Festtags 9-11 Uhr.
Chemnitz, Zimmerstr. 1, II., Ecke der Königstrasse.

Restaurations-Möbel.

Rohrstühle, gelb oder nussb. lack., Dkb. 24 Mk. | Tische, viereckig, rund, von 6 Mk. an.
Wiener Stühle, hochfein pol. " 50 " | Kleiderständer, Garderobenhaken.
Amer. Pohljournalierstühle " 29 " | Gute billige Sofas, Eckdivans.
Grösstes Lager von Restaurations-Tapeten.

Rother & Kuntze, Chemnitz, vis-à-vis der Börse.
Beste Gelegenheit für Hôtels, Restaurants und Wiederverkäufer.

Mey's berühmte Stoffwäsche

übertrifft alle ähnlichen Fabrikate durch
Haltbarkeit, Eleganz, bequemes Passen und Billigkeit.

Mey's Stoffkragen und Manschetten sind mit Webstoff vollständig überzogen und infolgedessen von Leinenkragen nicht zu unterscheiden.

Mey's Stoffkragen und Manschetten werden nach dem Gebrauch einfach weggeworfen; man trägt also immer neue, tadellos passende Kragen und Manschetten.

 GOETHE (durchweg gedoppelt) ungef. 5 Cm. hoch. Dtzd.: M. -90.	 LINCOLN B Umschlag 5 Cm. breit. Dtzd.: M. -55.	 SCHILLER (durchweg gedoppelt) ungef. 4 1/2 Cm. hoch. Dtzd.: M. -90.
 ALBION ungefähr 5 Cm. hoch. Dtzd.: M. -70.	 HERZOG Umschlag 7 1/2 Cm. breit. Dtzd.: M. -85.	 WAGNER Breite 10 Cm. Dtzd. Paar: M. 1.20.
Beliebte Façons.		
 COSTALIA conisch geschnittener Kragen, ausserordentlich schön u. bequem am Halse sitzend. Umschlag 7 1/2 Cm. breit. Dtzd.: M. -85.		
 FRANKLIN 4 Cm. hoch. Dtzd.: M. -60.		

Fabrik-Lager von Mey's Stoffkragen in
Zschopau bei

Theod. Schulze, Buchbinderei und Papierhandlung, Langestr. 65, am Markt,
Paul Naumann, Buchbinderei und Papierhandlung, Königstrasse 77,
F. E. Wüstner, Albertstr. 16, Karl Sohr, Buchbinderei, Brühl 292,
oder direkt vom

Versand-Geschäft **Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz.**

Volksversammlung

Sonntag, den 8. September, nachmittags punkt 3 Uhr

im Saale des Feldschlösschens.

Tagesordnung: 1. „Recht und Pflicht.“ 2. Diskussion.

Referent: Herr Theodor Zust aus Chemnitz.

Zahlreichem und pünktlichem Erscheinen von Stadt und Land sieht entgegen
der Einberufer.

Uhlig's Konditorei u. Restaurant

empfiehlt sich bei Bestellungen aller Art den geehrten Herrschaften. Zur Verwendung kommt nur beste Naturbutter.

Um geneigte Berücksichtigung bittet ganz ergebenst d. O.

Theater im goldnen Stern in Zschopau.

Montag, den 9. September 1889:

Die Lieder des Musikanten.

Volkstück mit Gesang in 3 Abteilungen und 5 Akten von Kneifel. Musik von F. Gumbert.

Preise der Plätze: Sperrsitze 75 Pfg. 1. Platz 50 Pfg. 2. Platz 30 Pfg.

Tageskasse bei C. Schröder, Albertstraße.

Kasseneröffnung 7 Uhr. — Anfang 8 Uhr.

Durch die Wahl dieses allbewährten und überall gern gesehenen Volksstückes glauben wir, vielen Wünschen entgegen zu kommen und hoffen, gestützt auf die bekannte Gediegenheit und unverwundliche Zugkraft des Stückes, ein recht volles Haus begrüßen zu können.

Die Direktion.

Nach dem Theater **Ball** für die Theaterbesucher.

Strümpfe zu stricken auf Maschine werden | 80000 Mk. auf sich. Hypoth. auszuborg.
angenommen | Feldgasse 473. | Off. Postamt Böttau-Dresden lag. W. 1.

Redaktion, Druck und Verlag von Paul Strebelow in Zschopau.

Coca-Wein,

Spezialmittel gegen alle Nervenschmerzen, nervöses Zahn- und Kopfschmerz (Migräne), sowie gegen Schwächen des Magens, empfiehlt in Flaschen à 1 und 2 Mark

die Apotheke zu Zschopau.

Meinen werten Kunden von Zschopau und Umgegend zur gefälligen Mitteilung, daß ich von heute ab wieder für **flotte Bedienung in meinem Geschäfte** gesorgt habe.

Achtungsvoll

Ernst Pickert,

Barbier und Friseur,

Königsplatz 252.

Blumenkohl,

Stück 10 bis 20 Pfg., sowie Welschkraut, Rotkraut, Kohlrabi, Möhren, rote Rüben, Kohl und Spinat verkauft
Dähnes Gärtnerei.

Lagrime Christi

ist ein vorzüglicher, kräftigender Magenwein, allen Kranken und Rekonvaleszenten zu empfehlen; billiger als Medizinal-Tolayer.

Zu haben in 1/2, 1/4, 1/8 Flaschen bei

Georg Vollmer,

Drogenhandlung.

Tafelglas,

Gold- und Politurleisten

liefert billigst

Paul Oehme an der Kirche.

Neues Sauerkraut,

sowie frisch eingelegte Pfeffer- und Senfgurken empfiehlt

Karl Oehme.

Weisse Zähne und keine Zahnschmerzen erhält man bei Anwendung von **C. Apian-Bennewitz'**

löslichem Zahnpulver-Pulver,
à eleg. Doze 40 Pfg., und **C. Apian-Bennewitz'**

Zahnwasser,

à Fl. 60 Pfg., zu haben bei Herrn **Moritz Mühle,** Drogerie zum roten Kreuz in Zschopau.

Haarspiritus,

bestes Mittel zur Stärkung der Kopfhaut, in Flaschen à 75 Pfg. und ausgewogen, empfiehlt
die Apotheke zu Zschopau.

Neubers Restauration.

Heute Sonnabend **Schlachtfest,** 9 Uhr **Wellfleisch,** später **frische Wurst,** wozu freundlichst einladet
Karl Neuber.

Sonnabend 9 Uhr **Wellfleisch**
im Auler.

Versammlung des Wahlvereins

Sonntag, den 8. September, nachmittags 1/5 Uhr im Stern.

Der Vorstand.

Schützenhaus Zschopau.

Morgen Sonntag **starkbesetzte Ballmusik.**
Kühn.

Feldschlösschen Zschopau.

Morgen Sonntag **Tanzmusik.** Es ladet freundlichst ein
Freyer.

Gasthof zur Rake, Gelsenau.

Nächsten Sonntag und Montag, zum Jahrmarkt, ladet zur **Tanzmusik** freundlichst ein
G. Ullmann.